

Erschienen in: Hoppe, Gabriele/Kirkness, Alan/Link, Elisabeth/Nortmeyer, Isolde/Rettig, Wolfgang/Schmidt, Günter Dietrich (Hrsg.): Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen. - Tübingen: Narr, 1987. S. 157-170.

6. Wolfgang Rettig (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, 64)

Verstehen und Motivieren: semantische Fluchtpunkte deutscher und italienischer Lexeme mit -log-

Inhalt

0. Einleitung
1. Verstehen
2. Motivieren
3. Die Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes
4. Phonetischer und semantischer Fluchtpunkt
5. Phonetisch-semantische Felder der Lexeme mit -log-
6. Hierarchien semantischer Fluchtpunkte

Anmerkungen

0. Einleitung

Viele bildungssprachliche Lexeme des Deutschen – häufig sind es Entlehnungen oder Wortbildungen auf gelehrter Basis – werden von den Sprechern gar nicht oder nicht gut verstanden. Es sind "schwere" Wörter. Kann das Motivieren solcher Lexeme das Verstehen sprachlicher Äußerungen erleichtern? Diese Frage wird in den Kapiteln 1 – 2 besprochen. Wie kann eine lexikographische Darstellung einen Beitrag zum leichteren Verstehen derartiger Lexeme leisten? Diese Frage wird in den weiteren Kapiteln 3 – 6 ausgehend von Lexemen wie *Anthropologie*, *Gynäkologie*, *mineralogisch*, *Philologe* näher untersucht. Die Analyse erfolgt kontrastiv zum Italienischen unter Einbeziehung der entsprechenden Lexeme wie *antropologia*, *filologo*, *ginecologia*, *mineralogico*.

1. Verstehen

Können Lexeme, deren Bedeutung man nicht kennt oder nicht gut kennt, durch Motivieren leichter verstanden werden? Um dies beurteilen zu können, muß man zunächst eine

genauere Vorstellung über die Vorgänge beim Verstehen von sprachlichen Äußerungen haben. Antworten hierzu kann man von sprachpsychologischen Untersuchungen erwarten. Allerdings befassen sich diese Untersuchungen häufig mit der Rezeption von relativ einfachen Lexemen und testen nicht die Rezeption von Äußerungen, die "schwere" oder leicht zu verwechselnde Lexeme enthalten.¹

Darüber hinaus führen jedoch Ansätze wie derjenige von Hörmann 1978, der die Vorgänge beim Verstehen von sprachlichen Äußerungen in einen größeren Zusammenhang der psycholinguistischen Theorie einordnet. Einige für das Thema des Verstehens und Motivierens wesentliche Punkte aus Hörmann 1978 sind die folgenden:

- (H1) Wahrnehmung ist nicht Addition von Sinnesdaten, sondern Konstitution von Information durch Erkennen des "intendierten" Gegenstandes (S. 18 - 19).
- (H2) Verstehen ist die Konkretisierung eines Sinn-Horizontes (S. 394).²
- (H3) Die Anbindung der Vorgänge beim Verstehen an die Bewußtheit bedeutet eine Abkehr vom Informations(austausch)begriff (S. 500).

Ebenfalls kognitive und darüber hinaus kommunikationstheoretische Gesichtspunkte stehen bei Müller 1984 im Vordergrund. Er versucht dabei, einen in der experimentellen Psychologie üblichen "datenbezogenen" Verstehensbegriff" durch einen in philosophischer und linguistisch-pragmatischer Sicht geläufigen Begriff des Verstehens als "Frage nach der Rekonstruktion von Intentionen" miteinander zu vermitteln (Müller 1984, S. 12). Einige Thesen, die in einem Forschungsüberblick von Müller 1984 aufgestellt werden, sind die folgenden:

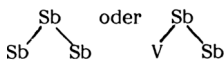
- (M1) "Hinausgehen über das Sinnesdatum und a k t i v e s Konstituieren" ist wesentlich für das Verstehen, ähnlich wie für viele elementare Wahrnehmungsprozesse (S. 13).
- (M2) Beim Konstituieren findet ein Filterprozeß, eine Auslese von Wahrnehmungen statt ("Cocktailparty-Problem") (S. 15).
- (M3) Daß Verstehen nicht sequentiell (Lexem für Lexem additiv) erfolgt, darauf weist das "Shadowing-Experiment" hin: Beim stückweisen Nachsprechen verstehen die nachsprechenden Personen den Text nicht (S. 16).
- (M4) Erkennen (und Verstehen) finden in sich abwechselnden Top-down- und Bottom-up-Prozessen statt, d.h. das Erkennen des Ganzen nach bestimmten "Vorstrukturierungen" in "Schemas" wird in Bezug auf die Einzelheiten verifiziert (Top-down)

und durch kombinierendes Aufbauen von den Teilen her (Bottom-up) ergänzt (S. 17 - 18).

- (M5) Verstehen ist immer ein Vorgang der Hypothesenbildung und eine nur vorläufige Entscheidung, eine "vorläufig-stabile Gesamtinterpretation, die im Laufe der Zeit (allmählich oder plötzlich) Veränderungen unterliegen kann" (S. 20).
- (M6) Sprachliche Information wird spontan nicht nach der Hierarchie über Satzstrukturen verstanden, wie man in einer "clausal processing hypothesis" annehmen könnte, sondern offenbar linear aufbauend, wie man in einem "on-line interactive approach" annimmt (S. 21).

Für die Frage des Verstehens und "besseren" Verstehens von motivierbaren Einheiten ergeben sich aus derartigen Auffassungen folgende Grundsätze:

- (11) Wenn es so ist, daß Verstehen nicht aus einem Informationsaustausch mit klaren Segmenten (Einheit 1: *Feuer*, Einheit 2: *Stein*, Einheit 3: *Feuerstein*, usw.) besteht (siehe Thesen H3, M2, M4), dann muß es also so sein, daß das Verstehen einer sprachlichen Einheit sich aus der Wahrnehmung lautlicher Substanz (die nicht schon Form ist)³ aufbaut (Äußerung *Feuerstein* → Wahrnehmungshypothesen *Feuer*, *Stein*, *Feuerstein*, aber auch *Feuerschein*, *Folterstein*, *Feierstein*, usw.). Bei diesem Wahrnehmungsprozeß spielen auch Auslesevorgänge eine große Rolle (siehe M2). Die Hypothesen basieren auf einer Vergleichung der lautlichen Substanz mit lautlicher Form von Sprachzeichen, die dem Hörer bekannt sind.
- (12) Beim Verstehen geschieht eine Zuordnung von dem Hörer bekannten Zeichen (= Lautform-Bedeutungs-Einheiten) mit dem Ziel einer aktiven Rekonstruktion von Sinn (s. H1, H2, M1, M5). Der vom Hörer rekonstruierte Sinn ist nicht identisch mit dem vom Sprecher intendierten Sinn. Der rekonstruierte Sinn ist in hohem Maß abhängig von der Welterfahrung des Hörers, seinem "Sinn-Horizont" (H2, vgl. M1).
- (13) Beim Verstehen ist keine rein sequentielle Addition möglich (siehe M3), aber es wird auch nicht sofort hierarchieüberblickend klassifiziert (siehe M6); bezogen auf wortgebildete Einheiten kann man also weder davon ausgehen, daß sie immer sequentiell verstanden werden können (*Feuer* + *Stein*, also *Sb* + *Sb*, oder *stolper* + *Stein*, also *V* + *Sb*, usw.), noch davon, daß sie gleich hierarchisch interpretiert werden (



Vielmehr kann man im Rahmen der Verstehenshypothesenbildung von einer Art Pendelverfahren ausgehen (siehe M4), das die Rezeption der Linearität mit der Rezeption der gesamten Satz- und Textkonzeption vermittelt. Daraus folgt, daß für die Motivierbarkeit von Zeichen Strukturmängel zunächst einmal keine so große Rolle spielen.

Aus diesen Überlegungen läßt sich ein eher optimistisches Bild der Chancen eines Verstehens durch Motivieren gewinnen. Verstehen erfolgt nicht als starre Zuordnung ganz bestimmter Segmente, sondern über das Zuordnen von Lautsubstanz zu bekannter Lautform, nach dem Kriterium einer zufriedenstellenden Sinnkonstitution. Dieses Zuordnen dürfte weit über die Grenze mustergerechter Kombinationslexeme hinaus erfolgreich sein. Verstehen erfolgt demnach nicht bis an die Grenze des sprachstrukturell Legitimierten, sondern bis zur Grenze des für die Konstituierung von Sinn Akzeptablen.

2. Motivieren

Die Auffassung, daß sprachliche Zeichen "motiviert" und "unmotiviert" sein könnten, ist in der sprachwissenschaftlichen Literatur recht verbreitet. In etwas differenzierterer Betrachtungsweise ergeben sich dann Modelle von "voll motiviert", "teilmotiviert" und "unmotiviert", oder ähnliche.⁴

Demgegenüber habe ich in meiner Arbeit über "Sprachliche Motivation" postuliert, daß alle sprachlichen Zeichen nicht jeweils motiviert oder unmotiviert oder Zwischenstufen davon seien, sondern grundsätzlich "motivierbar" (Rettig 1981, S. 152 - 156).⁵

Die für die folgenden Ausführungen wesentlichen Orientierungspunkte aus Rettig 1981 sind die folgenden:

- (R1) Der sprachtheoretische Ansatz muß "sprecherbezogen" sein (S. 52, 75 - 78 u.ö.).
- (R2) Sprachliche Zeichen sind nicht "voll motiviert", "teilmotiviert", "unmotiviert" usw., sondern sie sind prinzipiell "motivierbar" (S. 152 - 153).
- (R3) Die Relationen zwischen Lexikoneinheiten sind damit nicht in sprachstrukturell bedingten Abstufungen zu beschreiben, sondern als mögliche Assoziationen der Sprecher (S. 107 - 118) in einem "phonetisch-semantischen Feld" (S. 42 - 43, 115 - 117).⁶
- (R4) Der Grad der gegenseitigen Motivierbarkeit von Lexemen läßt sich in der Weise beschreiben, daß nach einem bestimmten Modell die phonologischen, semantischen

und syntaktischen Merkmale dieser Lexeme miteinander verglichen werden (S. 164 - 166).

Eine Bestätigung des Ansatzes der "Motivierbarkeit" und zugleich ein Anknüpfungspunkt zur weiteren Reflexion über die Funktion des Motivierens beim Verstehen soll hier der Beitrag von Ernst 1981 sein. Auch er geht nicht von einer irgendwie gegebenen "Motiviertheit" aus, sondern argumentiert in Kategorien der Sprachverwendung durch die Sprecher:

"Jeder von uns hat wohl schon einmal die folgende Erfahrung gemacht: man verwendet ein Wort (z.B. *Augenblick*, *Grübchen*) lange Jahre hindurch vollkommen korrekt und merkt erst später - zufällig - daß die Bestandteile des Wortes und seine Bildungsweise einen Blick auf seine Bedeutung freigeben." (Ernst 1981, S. 68).

Einige Grundsätze, die sich aus Ernst 1981 - unter anderem der eben zitierten Passage - ableiten und bestätigen lassen, sind die folgenden:

- (E1) Für die Frage der Motivation sind der Sprachbenutzer und seine Akte der Sprachverwendung wesentlich (S. 67 - 70).
- (E2) Die Sprecher verwenden Lexeme, ohne über deren Konstitution zu reflektieren, und diese Verwendungen sind dennoch, wie Ernst sagt, "vollkommen korrekt" (S. 68; siehe obiges Zitat).
- (E3) Durch den Akt der Motivierung gewinnen Sprecher gewisse Aufschlüsse über die Bedeutung⁷ von Lexemen; aber es ist nicht schon die genaue Bedeutung eines Wortes, die sie erfahren, wenn Bestandteile und Bildungsweise "einen Blick auf seine Bedeutung freigeben" (S. 68; siehe obiges Zitat).

Für die Frage des leichteren Verstehens durch Motivieren lassen sich folgende Perspektiven formulieren:

- (21) Entscheidend für die Diskussion des Motivierens ist die Bezugnahme auf den Sprachbenutzer und seine Sprachverwendung (E1, R1).
- (22) Wenn Motivierung in den Zeichen nicht schon von vornherein so oder so "enthalten" ist, sondern erst über Reflexionsakte der Sprecher zustandekommt (E2, R3), dann muß es für einen Sprecher leichter werden, Lexeme zu verstehen, wenn man ihm Informationen zu Motivationsstrukturen der Zeichen gibt (zum Beispiel in einem Wörterbuch) und damit seinen "Blick" auf die Bestandteile schärft (vgl. E3), seine Reflexionsfähigkeit ausbildet.

- (23) Wenn man das Verstehen über Motivieren möglich machen will, dann darf in einer Darstellung nur das phonetisch-semantische Feld eine Rolle spielen. Die Etymologie der Einheiten des Feldes ist für ihre Feldzugehörigkeit unerheblich. Entscheidend sind die gegenwärtigen phonetisch-semantischen Relationen, die nach einem von etymologischen Kriterien unabhängigen Modell zu beschreiben sind (R4). *Philologie* kann in diesem Zusammenhang in die Reihe der Wissenschaften auf *-logie* aufgenommen werden.
- (24) Alle Stufenmodelle der Motivation sind schon vom prinzipiellen Ansatz her wenig adäquat, vielmehr sollte jeder Beschreibungsansatz offen gehalten werden für eine Einbeziehung aller denkbaren phonetisch-semantischen Assoziationen. Das heißt für die Erstellung eines Wörterbuchs, daß man sich nicht von vornherein auf vermeintliche Gruppen der "voll motivierten" oder der "teilmotivierten" Lexeme einlassen darf (R2).
- (25) Motivierungen können auch dann erfolgen, wenn nicht der höchste Grad von Motivierbarkeit gegeben ist, sondern die Kombination nicht "aufgeht". So kann *Himbeere* als Bezeichnung einer Beerenart identifiziert werden, auch wenn zu *Himbeere* keine naheliegende phonetisch-semantische Assoziation möglich ist; *Philologie* kann als Bezeichnung einer Wissenschaft identifiziert werden, auch wenn *Phil(o)* nicht ohne weiteres phonetisch-semantisch befriedigend zugeordnet werden kann. Der Grad der Motivierbarkeit der Bestandteile ist dabei im Einzelfall zu erörtern.

Eine lexikologische Beschreibung in phonetisch-semantischen Feldern, die das Motivieren und das Verstehen durch Motivieren erleichtern soll, wird in den folgenden Kapiteln am Beispiel der deutschen und der italienischen Lexeme mit *-log-* skizziert.

3. Die Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes

Nach welchem Verfahren kann ein phonetisch-semantisches Feld konstituiert werden?

Ein traditionelles Wortfeld wird dadurch konstituiert, daß zu einer Reihe von Lexemen ähnlicher Bedeutung, deren Bedeutungsähnlichkeiten und spezifische Bedeutungsunterschiede man in der Beschreibung deutlich machen möchte, wie dt. *Fluß, Strom, See, Kanal, ...* ein Oberbegriff wie 'Gewässer' angesetzt wird. In einem weiteren Schritt werden alle unter diesen Oberbegriff fallenden Lexeme aufgesucht und diesem Wortfeld zugeordnet.

Zur Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes kann man parallel dazu von einer Reihe von Lexemen ausgehen, für die man gleichfalls semantische Ähnlichkeit annimmt, nur mit der weiteren Bedingung, daß sie gleichzeitig auch phonetisch ähnlich sein müssen.

Eine solche Reihe wäre im Deutschen:

Anthropologie 'Wissenschaft vom Menschen und seiner Entwicklung'

Gynäkologie 'Wissenschaft von den Krankheiten der Frauen und von der
Geburtshilfe'

Mineralogie 'Wissenschaft von den Mineralien'

Philologie 'Wissenschaft von den Texten'

Die semantische Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Definitionsteil 'Wissenschaft von ...'. Die phonetische Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Lautabschnitt [-lo'gi:]. Damit ist der erste Schritt zur Konstituierung des Feldes getan.⁸

In einem zweiten Schritt wird man die anderen Lexeme der jeweiligen "Wortfamilie" in das Feld einbeziehen müssen, also zu *Anthropologie* auch

Anthropologe 'in der Wissenschaft von ... tätiger Forscher'

anthropologisch 'auf die Wissenschaft von ... bezogen'.

Der Definitionsteil 'Wissenschaft von' kann danach als feldkonstituierende Bedeutungsangabe beibehalten werden; außer dem Lautabschnitt [-lo'gi:] muß nun aber als Variante [-lo:g-] berücksichtigt werden. Für die phonetische Ähnlichkeit ergeben sich aus der Zusammenfassung des ersten und des zweiten Schritts die gemeinsamen Sequenzen [-log-] und [-lo:g-], wobei, unter Vernachlässigung des Akzents, nur die segmentale Ebene berücksichtigt ist. Die Länge des Vokals tritt regelmäßig in betonter Silbe auf.

In einem dritten Schritt werden dem Feld alle weiteren in Betracht kommenden Lexeme zugeordnet.

Im Italienischen ergibt sich aus der Serie *antropologia*, *filologia*, *ginecologia* und *mineralogia* die phonetische Ähnlichkeit des Lautabschnitts [-lo'dʒia] zur semantischen Ähnlichkeit von 'Wissenschaft von'.

Im zweiten Schritt kommen zu *antropologia* auch *antropologismo*, *antropologico* und *antropologo* (Plural *antropologhi* und *antropologi*) hinzu, mit den Varianten [-lo'dʒ-], [-'lodʒ-], [-'log-] und [-'lodʒ-].

Die Varianten auf der segmentalen Ebene, wiederum unter Vernachlässigung des Akzents, sind also [-lodʒ-] und [-log-]; diese Varianten liegen phonetisch weiter auseinander als dt. [-log-] und [-lo:g-], sind aber durch Wortfamilienrelationen wie die oben erwähnte zwischen *antropologia*, *antropologo*, usw. gut abgesichert.

Viele weitere Lexeme auf dt. *-logie*, .../it. *-logia*, ... wie dt. *Analogie*, *analog*, *analogisch*/it. *analogia*, *analogo*, *analogico* wird man den eben konstituierten Feldern nicht zuordnen können, trotz ihrer phonetischen Ähnlichkeit mit den zuvor erwähnten Lexemen auf dt. *-logie*, .../it. *-logia*, ... Jedoch wird man für sie nach dem oben skizzierten Verfahren ein weiteres phonetisch-semantisches Feld konstituieren können, das zu dem zuerst konstituierten Feld homonym ist. In dieses Feld sind außer dt. *Analogie*/it. *analogia* und ihren Wortfamilien auch Lexeme wie dt. *Logik*, *Syllogismus*, *Tautologie*, .../it. *logica*, *sillogismo*, *tautologia*, ... einzubeziehen.

Weitere homonyme Felder werden in Kapitel 5 definiert.

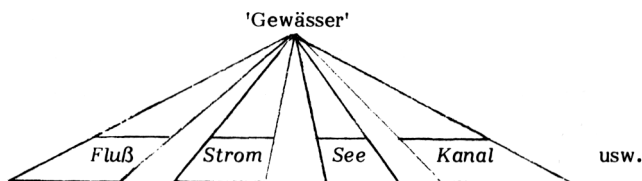
4. Phonetischer und semantischer Fluchtpunkt

Das semantische Kriterium, nach dem Lexeme wie *Analogie/analogia* und *Logik/logica* demselben Feld zugeordnet werden, muß demjenigen Kriterium entsprechen, das für den Oberbegriff des rein semantischen "Wortfelds" gilt, aber flexibler als dieses gefaßt sein.

Zu einem semantischen Wortfeld gehören per Definition alle die Lexeme, deren Bedeutung einen Unterbegriff zum jeweils feldkonstituierenden Oberbegriff darstellt. Die Lautformen der Lexeme des Feldes können untereinander völlig unähnlich sein; einzige Bedingung ist, daß die Bedeutungen zum Oberbegriff hin konvergieren.

Semantisches Feld

Oberbegriff:



Wenn beim phonetisch-semantischen Feld die zusätzliche Bedingung der phonetischen Ähnlichkeit vorgegeben ist, so ergibt sich daraus zwangsläufig, daß die Bedeutungen nicht in derselben Weise konvergent sein können wie beim semantischen Feld.

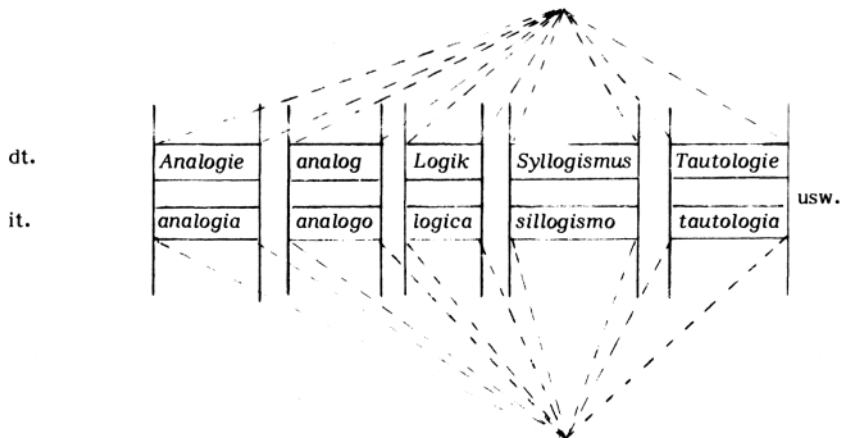
Der "Oberbegriff" von phonetisch-semantischen Feldern muß also unverbindlicher sein und kann die Lexeme nicht in derselben Weise semantisch bündeln, wie der Oberbegriff der semantischen Felder. Er soll deshalb auch nicht "Oberbegriff" heißen, sondern mit einem weniger verbindlichen Ausdruck "semantischer Fluchtpunkt".

Parallel zur semantischen Seite mit ihrem "semantischen Fluchtpunkt" werden die feldkonstituierenden Lautsegmente als "phonetischer Fluchtpunkt" bezeichnet.

Phonetisch-semantisches Feld

semantischer Fluchtpunkt:

'Regeln des Denkens'



phonetischer Fluchtpunkt:

dt. [-log-/-lo:g-]

it. [-lodʒ-/log-]

Die semantische und die phonetische Ähnlichkeit werden nicht als eine Konvergenz, sondern nur als eine Perspektive definiert, grafisch durch die gestrichelten Linien symbolisiert.⁹

Die Zuordnung von Lexemen zu einem semantischen Fluchtpunkt soll keine Bedeutungsbeschreibung für diese Lexeme sein; vielmehr ist das Verhältnis der Definition eines Lexems zu dem Definitor des Fluchtpunkts im einzelnen zu kommentieren.

5. Phonetisch-semantische Felder der Lexeme mit *-log-*

Für die phonetisch-semantischen Felder zum phonetischen Fluchtpunkt dt. [-log-/lo:g-]/it. [-lodʒ-/log-] lassen sich nach einer vorläufigen Analyse die folgenden semantischen Fluchtpunkte angeben:

- 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' (*Anthropologie, Gynäkologie, mineralogisch, Philologie, Astrologie, .../antropologia, filologo, ginecologia, mineralogico, astrologia, ...*)¹⁰
- 'Regeln des Denkens' (*Analogie, Logik, Syllogismus, .../analogia, logica, sillogismo, ...*)
- 'Redeform' (*Neologismus, Dialog, .../neologismo, dialogo, ...*)
- 'physisches Sprachvermögen' (*Logopäde, Logasthenie, Logorrhö, .../logopedia, logoclonia, logorrea, ...*)
- 'Sammlung von Texten' (*Anthologie, Trilogie, Dekalog, .../antologia, trilogia, decalogo, ...*)
- 'Anordnung von Buchstaben' (*Logograph, Logotype, .../logogrifo, logotipo, ...*).¹¹

Für das Italienische kommt ein weiteres größeres (teil-)homonymes phonetisch-semantisches Feld hinzu, bestehend aus den Lexemen der Wortfamilie von *logorare* 'verbrauchen, abnutzen'. Außer *logorare* sind hier zuzuordnen *logorabile, logoramento, logoratore*, usw.

Im Deutschen und im Italienischen ergeben sich weitere minimale Felder wie die von *Logarithmus, logarithmisch/logaritmo, logaritmico*, die den stufenlosen Übergang darstellen zu den Fällen von ganz vereinzelter Homonymie mit den bisher genannten phonetisch-semantischen Feldern.

Fälle solcher vereinzelter Homonymie sind im Italienischen regionales *logaiolo* 'Landpächter' (etymologisch zu *locus* 'Ort') oder *loganiacee* 'Art tropischer Sträucher' (etymologisch zum Eigennamen des amerikanischen Botanikers *Logan*), im Deutschen zum Beispiel *Logbuch* oder *er, sie, es log* als Flexionsform des Verbs *lügen*.¹²

Für die kontrastive Untersuchung des Deutschen und des Italienischen ergibt sich insgesamt, daß im Bereich der bildungssprachlichen entlehnten und lehnwortgebildeten Lexeme weitgehende Parallelität zwischen diesen beiden Sprachen besteht. Im Bereich der

anderen homonymen Felder gibt es spezifische Abweichungen zwischen den Sprachen, wobei der Umfang dieser nicht-parallelen Lexikonrelationen insgesamt in jeder der beiden Sprachen ungefähr gleich und von geringerem Umfang als der bildungssprachliche Bereich sein dürfte.

Generell sind für den methodischen Ansatz der Beschreibung von "phonetisch-semantischen Feldern" vor allem zwei Gesichtspunkte wesentlich:

Erstens bedeutet dieser Ansatz eine entschiedene Ablösung von Theorien der Wortgebildetheit, die sich unter anderem an den verschiedenen Wortarten und innerhalb der Wortarten an den verschiedenen Kompositions- und Affixmustern orientieren müssen. Zu ein- und demselben semantischen Fluchtpunkt sind Adjektive wie *analog* und *logisch/analogo* und *logico* oder Substantive wie *Analogie*, *Logik*, *Syllogismus/analogia*, *logica*, *sillogismo*, usw. zuzuordnen, also zwei verschiedene Wortarten mit jeweils verschiedenen Suffixen.

Zweitens bedeutet der Ansatz der semantischen Fluchtpunkte auch eine klare Ablösung von historisierenden Beschreibungsansätzen. *Philologe/filologo* sind synchronisch einem Fluchtpunkt 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' zuzuordnen, und nicht nur in einer Reihe mit *Philanthrop*, *Philosoph*, .../*filantropo*, *filosofo*, ... zu sehen.¹³

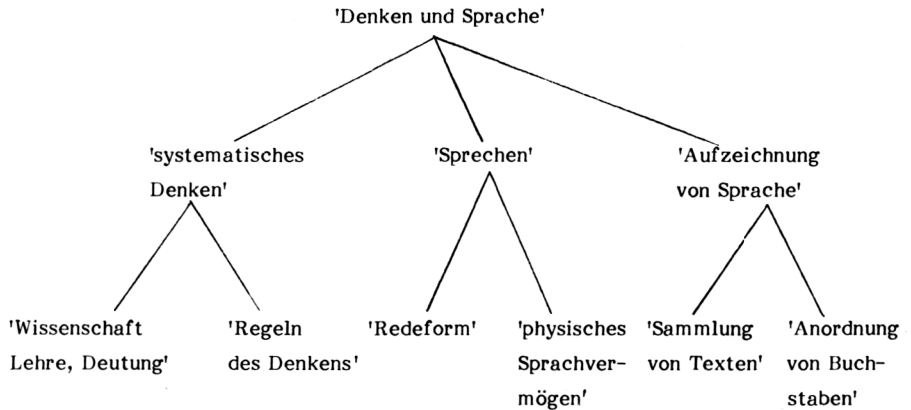
6. Hierarchien semantischer Fluchtpunkte

Die eben definierten semantischen Fluchtpunkte stehen nicht ganz unvermittelt nebeneinander, sondern haben alle mit geistiger Tätigkeit und Sprache zu tun.

Man kann versuchen, diesen gemeinsamen Bezug in der Beschreibung deutlich zu machen, indem man die Fluchtpunkte untereinander gruppiert und unter gemeinsame Definitoren zusammenfaßt.

So lassen sich etwa unter dem Definitor 'systematisches Denken' die Fluchtpunkte 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' und 'Regeln des Denkens' zusammenfassen, unter dem Definitor 'Sprechen' die Fluchtpunkte 'Redeform' und 'physisches Sprachvermögen', unter dem Definitor 'Aufzeichnung von Sprache' die Fluchtpunkte 'Sammlung von Texten' und 'Anordnung von Buchstaben'.

Auf der nächsthöheren Hierarchiestufe lassen sich die Definitoren 'systematisches Denken', 'Sprechen' und 'Aufzeichnung von Sprache' zu einem Definitor 'Denken und Sprache' vereinigen.



Definitoren werden um so allgemeiner und damit auch um so diskutabler sein, auf je höherer Hierarchiestufe sie angesiedelt sind.

Aber hierfür gilt, wie überhaupt für den Beschreibungsansatz der phonetisch-semantischen Felder, eine Alternative, die nicht anders zu stellen ist:

- entweder verzichtet man ganz auf eine Zueinandergruppierung von Lexemen in einem phonetisch-semantischen Feld und beschränkt sich darauf, jeweils nur die einzelnen Lexeme mit ihrer spezifischen Bedeutung zu beschreiben,
- oder man beschreibt phonetisch-semantische Gruppen, die nicht so homogen sein können, wie man es nach Kriterien von Mustern der Wortgebildetheit erwarten würde, die aber trotzdem sinnvolle Zuordnungen enthalten, und dabei einen über die Registrierung von Einzelllexemen hinausgehenden Beschreibungsansatz darstellen.

Anmerkungen

- 1 Kielhöfer (1981, S. 50 - 71) testet die Assoziationen zu einfachen Stimuluswörtern wie *maison/Haus*. -
Hoffmann/Klix (1980, S. 206 usw.) arbeiten unter anderem mit einem Bildertest, bei dem die Lexeme *Mädchen, Junge, fangen, werfen, Ball* und *Ring* jeweils verschieden miteinander zu kombinieren sind.
- 2 Der Ausdruck "Sinn" ist offenbar, wie viele andere sprachwissenschaftlich relevante Ausdrücke, stark polysem. Mit den "Sinnesdaten" ist ein Begriff von "Sinn" gemeint, wie er auch der Redeweise von den "5 Sinnen" zugrunde liegt, also ein Begriff der

körperlichen Wahrnehmung durch Gehör, Gesicht usw.

In anderen Verwendungen ist von einem Begriff von "Sinn" auszugehen, wie er in der Sprachphilosophie und in der Semantik eine Rolle spielt, vgl. auch Trabandt 1976.

- 3 Zur Unterscheidung von "Form" und "Substanz" s. Hjelmslev 1974, S. 54 - 61.
- 4 Vgl. zum Beispiel Shaw 1979, S. 59 - 77; Käge 1980, S. 12 - 13; Herbermann 1981, S. 202. - Fill 1980, S. 75 - 76 bemüht sich um andere Kriterien als ein festes Raster wie "vollmotiviert", "teilmotiviert", usw., ohne daß dabei ein klar operationalisiertes Verfahren einer alternativen Darstellung skizziert würde. - In einer stark historisch ausgerichteten Untersuchung setzt Faiss 1978, S. 13 eine "Verdunkelung" offenbar erst dann an, wenn die Lautform tangiert ist, denn die Beispiele für den niedrigsten Grad der Verdunkelung sind *breakfast*, *forehead*, *halfpenny* und *holiday*; für die Analyse der Motivationsproblematik ist jedoch ein semantisch orientierter Begriff der Verdunkelung unerlässlich.
- 5 Eine Redeweise von den "signes motivables" erwägt Scheidegger 1981, S. 34; aber er beschränkt diese Redeweise auf die Analyse des speziellen Falls eines "poème". Auch scheint er Vorbehalte gegen diese Redeweise zu haben, wie aus der vorsichtigen Formulierung zu schließen ist: "Peut-être serait-il plus exact de parler, dans ce cas, ...".
- 6 Zum Thema der Assoziationen unter Einbeziehung sprechhandlungstheoretischer Ansätze vgl. jetzt auch Bluhm 1983. -
Einen von der Ausdrucksseite her definierten Feldbegriff, der neben den üblichen semantischen Feldbegriff zu stellen ist, erörtert für den Bereich der Namenforschung Wimmer 1973, S. 60 - 61.
- 7 Mit "Bedeutung" ist offenbar auch bei Ernst nicht das gemeint, was Coseriu 1977 "Bedeutung" nennt und von der "Bezeichnung" unterschieden haben will. Nach Coseriu 1977, S. 51 darf als " B e d e u t u n g eines Kompositums ... nur das angesehen werden, was durch die Sprache selbst [sic], d.h. durch die daran beteiligten Lexeme und durch das entsprechende Kompositionsverfahren gegeben ist". Dagegen sei die "Bezeichnung" "die Relation Zeichen - außersprachliche Wirklichkeit ..." (Coseriu 1977, S. 49).
Auch wenn die hier vorgenommene Anbindung des Unterschieds von "Bedeutung" und "Bezeichnung" an einen sprachinternen strukturellen semantischen Ansatz einerseits und einen referentiellen semantischen Ansatz andererseits als heterogen zu kritisieren ist, so kann man doch in Fortführung von Coserius terminologischer Unterscheidung die folgende Differenzierung vornehmen: Es ist zu unterscheiden zwischen einer "Wortbildungsbedeutung" des Wortbildungssyntagmas und einer "Lexembedeutung" der blockverfügbaren Lexikoneinheit.
Die Wortbildungsbedeutung ist relativ unbestimmt, mit Coserius Beispiel dt. *Papierkorb* (S. 50 - 51) nämlich 'Korb aus Papier' oder 'Korb für Papier' oder 'Korb mit Papier' usw. Trotz der Unbestimmtheit dieser Bedeutung ist aber ein Verstehen möglich, sofern der sprachliche Kontext und die Sprechhandlungssituation genügend selektiv sind. - Die Unbestimmtheit der Wortbildungsbedeutung und die Rolle des "Textkontexts" betont Seppänen 1981.
- 8 Das rückläufige Wörterbuch von Mater 1965 verzeichnet für das Deutsche ca. 100 Lexeme auf -(o)logie (ohne Zusammensetzungen wie *Blütenbiologie*, *Mikrobiologie* oder *Pflanzensoziologie*), die rückläufige Wortliste von Brückner/Sauter 1984 ca.250.

Der "Dizionario inverso" von Alinei 1962 gibt für das Italienische ca. 125 Lexeme auf *-(o)logia* an (ohne *microbiologia* usw.).

- 9 Eine Sprache, die auch in der Schriftform verwendet wird, ist nicht nur in phonetisch-semantischen Feldern zu beschreiben, sondern zusätzlich auch in graphetisch-semantischen Feldern mit deren spezifischen Motivierungsrelationen.
- 10 Die Definition des Fluchtpunkts wurde gegenüber der ersten Analyse in Kapitel 3 erweitert, um auch Lexeme wie *Astrologie* zuordnen zu können. In einer ausführlicheren Beschreibung wird man *Astrologie* und ähnliche Lexeme unter einem eigenen Fluchtpunkt ausgliedern.
- 11 Neologismen, vor allem in wortspielerischer Verwendung, lassen sich oft nicht ohne weiteres einem dieser Fluchtpunkte zuordnen. Beispiele hierfür sind *quattro-logie* (als Analogie zu *Trilogie*?) und *quattro-logisch* im folgenden Text:

"*quattro-logie*. Audi-Allrad jetzt komplett. Neben dem Audi 80 haben sich inzwischen auch alle anderen Audi-Modelle ganz *quattro-logisch* in das Ingolstädter Allrad-Programm eingefügt. So frappierend wie die Überlegenheit auf glatten Straßen sind allerdings auch die Preise der permanent an allen Vieren angetriebenen Audis. ..."

(ADAC-Motorwelt 2/1985, S. 12).

Für die Analyse der Bedeutung von *quattro-logie* kommt wohl der semantische Fluchtpunkt 'Sammlung von Texten' (mit metaphorischer Übertragung auf Autotypen) in Betracht; *quattro-logisch* ist dann einerseits Adjektivableitung zu *quattro-logie* und andererseits motivierbar in bezug auf *logisch*, das dem Fluchtpunkt 'Regeln des Denkens' zuzuordnen ist.

- 12 Auch diese Fälle vereinzelter Homonymie sind für die Assoziationstätigkeit der Sprecher relevant, was durch Scherzfragen und Scherzdialoge zu belegen ist:

"- Was bedeutet [ana'lo:g]?"

- Also, *analog*, das bedeutet, wenn etwas so ähnlich ...

- Unsinn, *Anna log* bedeutet, daß Anna gelogen hat!"

- 13 Zur Unterscheidung der bisher in der Lexikographie oft vermischten Perspektiven der Entlehnungslehre, der Wortbildungslehre und der Lexikologie s. Rettig 1987.